

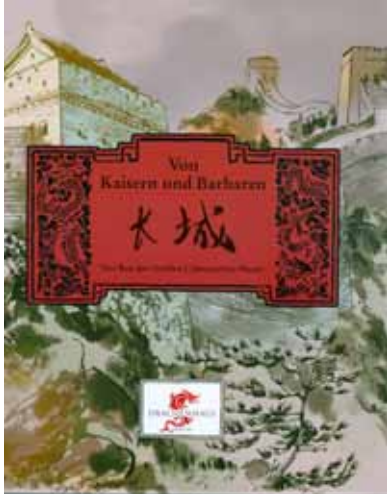
Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 761

15. Februar 2013



## Eine China-Geschichte für Kinder

**K**aum bestreitbar ist die Feststellung, daß Kinder und Jugendliche in Deutschland im Schulunterricht über Asien und Afrika wenig erfahren, China eingeschlossen. Die Folgen der hieraus erwachsenden Wahrnehmungsdefizite werden vielleicht künftige Generationen bedauern. Auch ein Blick auf die blühenden Märkte für Kinder- und Jugendliteratur wäre in diesem Zusammenhang vielleicht aufschlußreich.

Nachdem der Berichterstatter in der FAZ vom 26. Januar 2013 eine begeisterte Besprechung des abgebildeten Buches gelesen hatte, bestellte er es sich- und es hielt, was der Titel andeutete! Anhand einer Geschichte der Großen Chinesischen Mauer vermittelt es einige Grundzüge der chinesischen Geschichte. Die Illustrationen – anschauliche Tuschezeichnungen von Gregor Körting - beruhen öfter auf alten Bildvorlagen aus China, doch die Texte – von Cornelia Herrmanns - bilden den Kern des Buches. Leider wird keine Altersempfehlung für die Lektüre gegeben – und so sage ich klar und deutlich: Die Lektüre des Buches durch ein Kind bedarf der begleitenden Nachdenklichkeit eines Erwachsenen.

Nicht, daß in diesem Text viele Fehler auftauchen! Richtige Fehler sind erstaunlich selten, und selten sind auch Sachverhaltsfeststellungen, die als problematisch erscheinen. Die eigentlichen Probleme dieses Buches beginnen schon mit dem Titel: „Von Kaisern und Barbaren“. Sie setzen sich fort bei der Eingangsbetrachtung: China – das Land der Mauern“ und enden dann im letzten Kapitel: „Die Mauer wird glorreich“, das letzte Bedenklichkeiten aufweist, auf das 20. Jahrhundert bezogen.

Zwischendurch stehen nicht wenige „heikle“ Stellen – vor allem dann, wenn die „Barbaren“ des Titels ins Gespräch kommen. Da heißt es zum Beispiel auf Seite 57: „ (...) und schon wieder lebten die Mongolen im Ordos-Gebiet und plünderten. Sie stahlen Metall, Getreide, Kleidung, Tiere, Frauen und Kinder, brannten die Häuser nieder, töteten die Männer.“ – Schon die Aufzählung „Tiere, Frauen und Kinder“ regt zum Nachdenken an.

Dann steht zwei Seiten später: „Die Winter waren ungewöhnlich hart, und die Mongolen kämpften ums nackte Überleben. Sie bettelten an der Mauer um eine Schale Reis und Bohnen und boten Pferdehaare an. Doch der Kaiser blieb hart und unerbittlich.“

Da hätte Cornelia Herrmanns vielleicht einflechten können, daß China, als Mongolenfürsten seine Kaiser waren, prosperierte und eine der weltoffensten Regionen der Weltgeschichte war, doch sie schreibt: „(...) und den Chinesen erging es in dieser Zeit sehr schlecht.“

Bei solchen Aussagen kommt es auf die Blickwinkel an, und Cornelia Herrmanns folgt in vieler Hinsicht den kulturchauvinistischen Darstellungen der alten chinesischen Geschichtsschreiber, von denen einige zu Klischees erstarrten, die heute von Anhängern eines unreflektierten Hanchinesischen Chauvinismus gerne aufgenommen werden. Möglicherweise hat C. Herrmanns Beratung von chinesischer Seite empfangen, ohne deren Hintergründe zu bedenken.

Über viel läßt sich bei der Lektüre dieses so schönen wie lehrreichen Buches nachdenken – über Mauerbauten in Geschichte und Gegenwart, zur Abgrenzung von Gärten und Häusern, von Nachbarn und von Feinden, zur Umfriedung von Gefängnissen und Palästen, nur kleine Mauern bei Kirchen und Friedhöfen, aber auch über das streitende und einverträgliche Miteinander, denn jede Mauer bedarf auch der Tore. Aber für eine Kindlektüre ist das zu viel.